

Presseunterlage

LENIN : EISBRECHER

28. Februar bis 25. Mai 2014

Inhalt

Allgemeine Daten	3
Kurzbeschreibung der Ausstellung	4
KünstlerInnenliste	4
Kunstvermittlungsprogramm	5
Katalogtexte	6
Pressebilder	21

Allgemeine Daten

Ausstellungstitel	LENIN : EISBRECHER
Ausstellungsdauer	28. Februar bis 25. Mai 2014
Eröffnung	Donnerstag, 27. Februar 2014, 19 Uhr
Pressekonferenz	Donnerstag, 27. Februar 2014, 10 Uhr
Ausstellungsort	LENTOS Kunstmuseum Linz, Untergeschoss

Kuratorin Stella Rollig

Kooperationen In Kooperation mit dem Österreichischen Kulturforum Moskau.
Die Ausstellung ist in adaptierter Form im Herbst 2014 im Austrian Cultural Forum New York zu sehen.

Exponate Zu sehen sind Skulpturen, Objekte, Fotografien, Gemälde, Videos und Installationen von 13 österreichischen und russischen KünstlerInnen bzw. Künstlergruppen.

Katalog Anlässlich der Ausstellungen erscheint die Publikation *Lenin: Eisbrecher* im Verlag Ad Marginem.
Mit zahlreichen Texten in russischer, englischer und deutscher Sprache sowie farbigen Abbildungen. 371 Seiten
ISBN 978-5-91103-172-5, Museumspreis € 25

Kontakt Ernst-Koref-Promenade 1, 4020 Linz, Tel. +43(0)732/7070-3600;
info@lentos.at, www.lentos.at

Öffnungszeiten Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr, Mo geschlossen
Am 18. April 2014 (Karfreitag) ist das LENTOS geschlossen.

Eintritt € 8,-, ermäßigt € 6 / € 4,50

Pressekontakt Nina Kirsch, Tel. +43(0)732/7070-3603, nina.kirsch@lentos.at

GesprächspartnerInnen bei der Pressekonferenz:

Bernhard Baier, Vizebürgermeister und Kulturreferent der Stadt Linz

Stella Rollig, Direktorin LENTOS Kunstmuseum Linz

Simon Mraz, Direktor des österreichischen Kulturforums Moskau

Kurzbeschreibung der Ausstellung

Der legendäre Atomeisbrecher Lenin – ein Symbol sowjetischer Macht und technischen Fortschritts – war mehr als 30 Jahre in Betrieb, bevor er 1989 im Hafen von Murmansk endgültig vor Anker ging.

2013 wurde er zum Schauplatz eines viel beachteten Ausstellungsprojekts mit russischen und österreichischen KünstlerInnen, die von Simon Mraz und Stella Rollig dazu eingeladen wurden.

Diese Ausstellung zeigt die thematische und formale Vielfalt der Kunstwerke, die das Schiff und seinen historischen Kontext künstlerisch reflektieren.

KünstlerInnen

Judith Fegerl

G.R.A.M.

Helmut und Johanna Kandi

Taisija Korotkova

Maria Koshenkova

Sonia Leimer

Marko Lulić

Alexander Lysov

Alexander Povzner

Isa Rosenberger

Michael Strasser

Leonid Tishkov

Anya Titova

Kunstvermittlungsprogramm

ÖFFENTLICHE FÜHRUNGEN

Kombinierte Führung durch beide Ausstellungen *LENIN : EISBRECHER* und *DIE SAMMLUNG* mit KunstvermittlerInnen

Dauer 1 Stunde, € 3 zzgl. Eintritt

Keine Anmeldung erforderlich. Die TeilnehmerInnenzahl ist begrenzt.

Immer donnerstags, 19 Uhr

***LENIN : EISBRECHER* für Russisch-Lernende**

Führung durch die Ausstellung für Russisch-Lernende in Kooperation mit der VHS Linz

Zielgruppe: Personen, die VHS-Russischkurse besuchen. Der Termin wird in den Kursen bekannt gegeben.

GRUPPENFÜHRUNGEN

gegen Voranmeldung, in deutscher und englischer Sprache

Dauer 1 Stunde, max. 25 TeilnehmerInnen

Erwachsene: € 65 zzgl. Eintritt

Studierende: € 45 zzgl. Eintritt

migrantische Einrichtungen: € 45 Eintritt frei

SCHULE & MUSEUM

SchülerInnenführungen für die Oberstufe

Eintritt frei im Klassenverband, Dauer 1 Stunde, € 35

empfohlen für max. 15 TeilnehmerInnen

ANMELDUNG

Teleservice Center der Stadt Linz unter T 0732.7070

Katalogtexte für die Ausstellung in Murmansk

SIMON MRAZ

Direktor des Österreichischen Kulturforums Moskau

Ein Credo

Kunst greift Raum — und davon gibt es in Russland mehr als genug. An keinem anderen Platz der Erde gibt es mehr Gelegenheit, so weit zu gehen und so tief einzudringen, ins Wesentliche — auf Grund der Weiten des Landes, seiner Vielfalt kultureller Facetten. Allein schon durch die geographisch bedingte Auseinandersetzung von West und Ost, Nord und Süd, durch das dieses Land einende oder auseinander treibende Band der Geschichte. Sie hat im Laufe von weniger als hundert Jahren Staat und Gesellschaft durch elementare politische Umwälzungen, durch große, einander widersprechende Visionen von einer idealen Gesellschaft, durch Kriege und Avantgarden (heute erleben wir vielleicht gerade eine weitere) in einer nirgendwo sonst durchlebten Intensität und Kraft auseinander gerissen, um sie schließlich doch wieder zusammenzufügen. Kunst ist nicht die Hintergrundmusik gesellschaftlicher Entwicklung, sondern spielt die erste Geige. Was der Technokrat zu verändern vermag, nimmt der Künstler in seinem Werk nur zu oft vorweg, indem er die Welt, wie sie im Begriff ist, zu werden, erfasst und verbildlicht.

Kunst macht Sinn und trägt genau so unverzichtbar zu jenem kulturellen Umfeld bei, welches für das Leben ebenso notwendig ist, wie dies wirtschaftliche und politische Faktoren oder jene des technischen Fortschritts sind.

Zeitgenössisches Kunstschaffen ist die Lebensader gegenwärtigen kulturellen Lebens, es ist intellektuelle Herausforderung, Nahrung für Hirn, Herz und Seele. In gleichem Maße, wie wir die Schätze eines kulturellen Erbes pflegen, müssen wir uns gewärtig sein, dass das, was wir heute an den großen Meistern der Kulturgeschichte schätzen, das mutige zeitgenössische Kunstschaffen von einst war. Nur wenn wir optimale Rahmenbedingungen und Freiheit für die Künstlerinnen und Künstler von heute verwirklichen, ermöglichen wir die Fortsetzung großer kultureller Tradition.

Wie essentiell dieser Stimulus ist, wird gerade abseits der Zentren, in den Regionen deutlich — im Positiven wie im Negativen.

Heute gilt es vielleicht nicht mehr so sehr, unbekannte Ecken der Welt zu entdecken, vielmehr gilt es, diese Ecken der Welt nicht zu verlieren. Es braucht Jobs, es braucht Infrastruktur, aber es braucht vor allem auch Kultur. Städte ohne aktives, in der Gegenwart verankertes und in die Zukunft orientiertes kulturelles Leben bieten gerade für eine international vernetzte und mobile Jugend kaum Anreiz zum Bleiben. Umgekehrt ermöglicht ein ausgeprägtes kulturelles Leben nicht nur intellektuelle und lustvolle Vielfalt, es hat das Potential, ein wesentlicher Faktor des Selbstverständnisses einer

modernen, jungen Stadt zu sein. Vermeintlich zieht es junge Menschen in die großen Ballungszentren der Welt, doch das muss nicht sein. Es kann die Region, die „Provinz“, sein, aus der sich der Reichtum der Stadt speist, materiell und geistig. Genau dorthin wollen wir mit unseren Projekten, insbesondere mit dem gegenwärtigen — mit Künstlern Orte entdecken, die Kunst nicht einfach in sich aufnehmen, sondern Orte, die durch ihre spezifische Situation, ihre Geschichte und Monumente Kunst entstehen lassen, Künstler inspirieren, Themen vorgeben, die Vergangenes/Bewahrtes in der Gegenwart so greifbar machen, dass es zur künstlerischen Werksgelegenheit wird.

Herausragende Orte verstehen sich gut mit herausragendem Kunstschaffen. Mit dem Eisbrecher Lenin und Murmansk haben wir genau einen solchen Ort gefunden.

Die Lenin: mehr als ein Schiff, mehr als ein Ausstellungsort

Ein Fremdling, eine Landratte, die statt mit der unendlichen Weite der Arktis kaum mit der bei aller Schönheit doch erheblich überschaubareren Seenlandschaft des Heimatlandes vertraut ist, kann ein Schiff, wie es der Eisbrecher Lenin ist, und das, was dieses Schiff bedeutet, sicherlich nur ansatz- und schrittweise verstehen.

Das Schiff selbst, seine Geschichte und Ausstattung und nicht zuletzt seine Besatzung üben allerdings einen unvergleichlichen Eindruck sogar auf den unbedarftesten Besucher aus.

Technisches Wunderwerk als erstes ziviles, atombetriebenes Schiff, als moderner Eisbrecher Pionier bei der Erschließung arktischer Seewege, Manifestation und Paradeobjekt sowjetischen Fortschritts, Kunstwerk mit seiner originalen Ausstattung, Denkmal und dem Publikum zugängliches Museum. Mit vielen Bezeichnungen kann man dieses Schiff versehen. In seiner langen und beeindruckenden Geschichte hat es viele große Momente erlebt und eine ganze Reihe hochrangiger Persönlichkeiten zu Gast gehabt: neben den sowjetischen Staatslenkern z. B. Fidel Castro, Richard Nixon und Yuri Gagarin, dessen Name untrennbar mit dem Raumfahrtprogramm der Sowjetunion verbunden ist, wie der Atomeisbrecher Lenin ein Meilenstein technischen Fortschritts. Seit gut zehn Jahren liegt das stolze Schiff nun in seinem Hafen, die atomaren Elemente des Antriebes sind entfernt, und es steht dem breiten Publikum als Hauptattraktion der Stadt offen. Seine Seele hat der Eisbrecher Lenin dabei ebenso wenig verloren wie seinen Kapitän, seine engagierte Mannschaft und — kunsthistorisch betrachtet — die anspruchsvolle, der Repräsentation dienende Ausstattung, nicht zu vergessen die beeindruckenden Maschinenräume mit den originalen Gerätschaften und technischen Feinheiten. Die „Lenin“ ist ein Kunstwerk für sich – aus diesem Grund ist ein Teil der vorliegenden Publikation der fotografischen Dokumentation gewidmet. Die Lenin ist jedenfalls mehr als ein Schiff in Pension, sie hat ihren Platz in der Geschichte der Schifffahrt und ihren Platz als Vorzeigeobjekt sowjetischen Fortschritts – samt aller damit verbundener Inszenierung. Die Lenin erzählt die Geschichte vermeintlich

unaufhaltsamen Fortschritts in einer neuen Weltordnung. Dazu kommt ein weiterer, sehr intimer Aspekt, der in eine eigene Welt entführt. Dieser Aspekt bliebe dem Besucher verschlossen, handelte es sich einfach um ein Museumsschiff. Die Lenin aber hat ihren Kapitän, einen Chefingenieur (der mit seinen beeindruckenden Fotos aus den 70er Jahren als Künstler an unserem Projekt teilnimmt) und eine Besatzung. Die Seeleute, die auf diesem Schiff leben und lebten, sind wie organisch mit ihm verbunden. Mehr noch – sie scheint ein die Jahrzehnte überdauerndes Band mit jenen Pionieren zu verbinden, die, als Mensch und Maschine aufeinander angewiesen waren, auf oft monatelangen Missionen im ewigen Eis lebten, ohne Kontakt nach außen, in einer Umwelt, die zugleich atemberaubend schön und doch dem Leben feindlich ist. In dieser Situation ergibt sich ein ganz eigenes Zueinander, in der der Mensch die Maschine als Wesen erfährt, und das heute noch spürbar ist: Das Knarren, die vielfältigen Geräusche der Maschinen und Motoren sind für den, der auf Schiffen sein Leben verbringt individuell. Kein Schiff gleicht dem anderen, jedes hat seine spezifischen Geräusche, seine spezifische Geschichte und — seine Seele. Für die Besatzung, die heute auf dem Atomeisbrecher Dienst tut, ist dieser nicht einfach ein Dienstplatz, er ist ein auratischer Ort. Die Lenin ist also mehr als irgendein Schiff und sie ist ganz gewiss mehr als ein weiterer cooler Ausstellungsort.

Das Schiff in den Augen des Künstlers

Die Lenin ist kein lebloser White Cube, nicht Staffage für Dekoratives und kein Ort oberflächlicher Geschwätzigkeit, vielmehr ein Ort, an dem Kunst die Chance hat, in verantwortlichem und respektvollem Umgang mit jenen, die diesen Gral hüten, Perspektiven und Blicke zu eröffnen. Perspektiven, weil der Eisbrecher Lenin an vorderster Front innovativer Entwicklungen stand und nun, 2013, als Teil eines großen internationalen Kunstprojektes zu den Pionieren gehört, die zeitgenössische russische und internationale Kunst in die russische Region bringt, in jenem Geiste, von dem im ersten Abschnitt dieses Artikels die Rede ist. Blicke eröffnen sich bei diesem Projekt, weil Künstlerinnen und Künstler speziell für diesen Ort Arbeiten schufen, die sich in Auseinandersetzung mit den vielfältigen Aspekten dieses Schiffes in seine ästhetische Erscheinungsform einfügen. Originale Substanz und neues Kunstschaffen sind ineinander verzahnt und aufeinander bezogen. Die Lenin bietet Heimstadt für Kunst, die Lenin ist Gelegenheit und Anlass für Kunstschaffen. Die hier geschaffenen Werke erlauben einen neuen Blick auf das Original. Die atomaren Antriebselemente sind aus dem Eisbrecher entfernt, Kunst ist kein Atomreaktor, aber sie ist ein Motor und hat die Kraft, der Lenin einen neuen Schub zu verleihen und sie auf eine neue Reise mitzunehmen, die sie an Orte und in Gefilde bringt, an denen auch dieses Schiff noch niemals war. Hoch lebe die Lenin, hoch lebe die Kunst!

STELLA ROLLIG

Künstlerische Direktorin des LENTOS Kunstmuseum Linz

Es geht eine eigentümliche Faszination aus vom Wort „Atomeisbrecher“ und vom Namen der Stadt Murmansk. Das war der erste Grund, ohne Zögern Simon Mraz' Vorschlag anzunehmen, ein zeitgenössisches Kunstprojekt an Bord der Lenin mit ihm gemeinsam zu kuratieren. Freunde und Kollegen machen seither große Augen und Ohren: Noch nie war die Reaktion auf die Ankündigung einer Ausstellung so lebhaft, so neugierig. Unverzüglich begeistert waren auch die sieben Künstlerinnen und Künstler aus Österreich, die wir zur Teilnahme eingeladen haben.

Die Geschichte Russlands ist mit der österreichischen eng verflochten, und es gibt für ÖsterreicherInnen eine merkwürdige Spannung zwischen Vertrautheit und Fremdheit dem Russischen gegenüber. Mag mit dem Jahr 1955 auch das auf den Weltkrieg folgende Zusammenleben in den von Russland verwalteten Teilen Österreichs geendet haben, so liegt diese Zeit doch noch innerhalb eines kollektiven Erfahrungshorizonts, sei sie auch durch Eltern oder Ältere vermittelt. Zeitlos gültig sind natürlich die bahnbrechenden Arbeiten russischer Künstlerinnen und Künstler, von Literaten und Musikern. Die Avantgarde des russischen Konstruktivismus, die Pioniere der Filmkunst, radikale Dichter und experimentelle Tonsetzer sind nicht wegzudenken aus der künstlerischen und intellektuellen Tradition, auf die sich zeitgenössische Kunstschaaffende in Österreich, wie anderswo, berufen. Ein Ausstellungsprojekt in Russland aktiviert dieses geistige Referenzfeld in besonderer Weise.

Die Lenin: ein einzigartiges technisches Konstrukt, ein in seiner Dimension und Ausstattung unvergleichlich anspruchsvoll realisiertes Schiff. Seine Bewahrung und Pflege nach dem Ablauf seiner Einsatzfähigkeit sprechen für die Wertschätzung, die man ihm weiterhin entgegenbringt. Man ist in Russland, immer noch, stolz auf den weltweit ersten Atomeisbrecher. Und wer auch nur oberflächlich recherchiert, stößt in vielen Ländern auf Liebhaber, die im Internet Bausätze für kleine Lenins austauschen und Fotos ihrer hingebungsvoll gebauten Modell-Eisbrecher hochladen.

Wir haben das Glück, im realen Ambiente eine künstlerische Auseinandersetzung mit der Lenin und ihrer Geschichte zu verwirklichen.

Weder Künstlerinnen und Künstler noch KuratorInnen blenden historische und aktuelle Zusammenhänge aus. Die Lenin stach 1959 erstmals in See, mitten im Kalten Krieg, 1989 wurde sie stillgelegt. Aufrüstung und Machtkampf, aber auch Bedrohungen von Mensch und Umwelt durch atomare Technik sind auch heute, Jahrzehnte später, keine vergangenen und abgeschlossenen Themen. Alle Beteiligten an „Lenin: Eisbrecher“ wissen um diese Brisanz, und vor diesem Hintergrund entwickelten sie ihre Werke. Nach der Epochenschwelle 1989 entstand eine damals neue Richtung innerhalb der Konzeptkunst, die sich nicht nur mit dem räumlichen und institutionellen Kontext ihrer

Entstehung und Präsentation befasst, sondern in weit umfassenderer Weise mit historischer, sozialer und ökonomischer Verortung. Die Arbeiten beruhen auf diversifizierten Untersuchungen, auf gründlichen Nachforschungen, auf Kooperationen mit WissenschaftlerInnen und Betroffenen, mit ZeitzeugInnen und AktivistInnen. Sie sind ebenso Dokumentationen wie ästhetische Formulierungen und persönliche Interpretationen. Sie sind engagiert, und sie setzen auf die Stärken der bildenden Kunst, zu denen nicht zuletzt Offenheit und das Zulassen von Widersprüchen zählen.

Simon Mraz bat mich, in Österreich lebende KünstlerInnen für unser Projekt auszuwählen. Alle Eingeladenen arbeiten im oben beschriebenen weiten und komplexen künstlerischen Handlungsbereich. Mit Geburtsjahrgängen zwischen 1953 und 1977 sind zwei Generationen vertreten. Sechs KünstlerInnen — fünf Positionen, denn Helmut und Johanna Kandl arbeiten als Paar zusammen — entwickelten ihre Werke spezifisch für den Eisbrecher, nur mit Judith Fegerl haben wir eine vorhandene Arbeit ausgewählt, die uns gleichwohl wie für den Ort geschaffen scheint. Fegerls Faible für und ihre Kenntnisse der Physik, Mathematik und Technik ergeben raffinierte apparative Objekte, deren Poesie und Witz die Grenzen einer nur kinetischen „Maschinenkunst“ mit Leichtigkeit überwinden.

Aus ihren Recherchen, Reisen und Begegnungen entstehen die Werke und Projekte von Helmut und Johanna Kandl. Ihre besondere Zuwendung gilt den Ländern süd-/östlich von Österreich, die sie seit vielen Jahren bis tief in den Kaukasus bereisen, um sich vor Ort mit den alltäglichen wirtschaftlichen Lebensgrundlagen zu befassen. Wie dieses Künstlerpaar interessiert sich auch Marko Lulić für das postsozialistische Europa und das Erbe seiner Regimes, speziell für seine Repräsentationskultur und ihre Formensprache.

Isa Rosenbergers Arbeit fokussiert signifikante Aspekte und Personen, die außerhalb offizieller und kanonisierter Geschichtsschreibung liegen.

Im Rahmen ihrer Beschäftigung mit medialen Strukturen stellt Sonia Leimer dar, wie Bilder der Lenin als Teil der staatlichen sowjetischen Kommunikation eingesetzt wurden.

Michael Strasser bezieht in seinen partizipativen Performances BesucherInnen der Ausstellung in seine Analyse von Ort, Zeit und Umgebung mit ein.

Angesichts der Strahlkraft der Lenin, ihrer Geschichte und Gegenwart, auch angesichts der packenden künstlerischen Arbeiten haben wir uns entschlossen, im Frühjahr 2014 eine adaptierte Version der Ausstellung im LENTOS Kunstmuseum Linz zu zeigen.

Verzichten müssen wir hier nolens volens auf den Eisbrecher selbst und auf die Hafenstadt Murmansk. Doch auch im Format einer Museumsschau wird „Lenin: Eisbrecher“ dank der Relevanz der Themen und der Qualität der Kunstwerke, wenn auch anders gestaltet, auf seine Weise sehr attraktiv sein.

TEXTE ZU DEN KUNSTWERKEN

JUDITH FEGERL

Die unsichere Kurvenschar: lemniskate protuberantia, 2008

sine anima, 2008

Follow the White Rabbit, 2009

Das Ensemble *Die unsichere Kurvenschar* vereint drei Objekte. In *sine anima* erzeugt Fegerl mechanisch ein künstliches Klangkontinuum von simpler ästhetischer Struktur. Ein motorbetriebener mechanischer Tongenerator versucht einen Sinuston von anhaltender Tonhöhe und Lautstärke, einen immergleichen, „unendlichen“ Ton zu erzeugen. Doch nicht allein die akustische Ebene der Arbeit ist von Bedeutung. Das ästhetische Ereignis Klang wird bei Fegerl seiner zeichenhaften Übersetzung gegenübergestellt: Die grafische Repräsentation des Sinustons, die Sinuswelle, bildet eine Hälfte des Unendlichkeitszeichens ∞ . Fegerl untersucht den Übergang von einem Medium ins andere, von der Zeichenhaftigkeit ins Objekthafte und umgekehrt. In *lemniskate protuberantia* verdichtet Fegerl den Prozess der intermedialen Übertragung zu einem skulpturalen Werk, indem sie das Unendlichkeitszeichen als Fellobjekt modelliert. Das auf diese Weise in die dritte Dimension überführte Zeichen für Unendlichkeit zeigt sich nun als halb Objekt, halb Wesen. Das Fellobjekt lässt an einen weißen Hasen denken, ein Wesen, das in *Alice im Wunderland* zwischen unterschiedlichen Realitätsebenen wechseln kann. Es vermag die konventionalisierten Raum- und Zeitordnungen außer Kraft zu setzen, Räume und Zeiten sowie imaginäre und reale Ebenen zu verbinden und ineinander überzuführen. Dem Hasen kann man mit Alice „hinter die Spiegel“ folgen. Fegerls Spiegel mit einem Zitat aus dem Film *Matrix* als Titel (*Follow the White Rabbit*) trägt als Gravur eine vierdimensionale geometrische Form. [unter Verwendung eines Textss von David Komary]

G.R.A.M.

Aufgebahrt, einbalsamiert. Lenins Leichnam im Mausoleum am Roten Platz in Moskau ist immer noch eine Touristenattraktion. Aber die Schlangen sind kürzer geworden., 2006

Das Grazer Künstlerduo (Günther Holler-Schuster und Martin Behr) ist bekannt durch seine täuschend echten Nachstellungen von Fotografien historischer Ereignisse, von gefakten Paparazzi-Bildern und die Inszenierung spektakulärer vermeintlicher Pressebilder. Bei dieser Fotografie scheint es sich um eine hochoffizielle repräsentative Aufnahme des einbalsamierten Revolutionsführers und Gründers der Sowjetunion zu handeln...

HELMUT UND JOHANNA KANDL

Ledo Call. A Conference, 2013/2014

Wenn es aber Wirklichkeitssinn gibt, und niemand wird bezweifeln, daß er seine Daseinsberechtigung hat, dann muß es auch etwas geben, das man Möglichkeitssinn nennen kann. -Robert Musil, Der Mann ohne Eigenschaften

Die „Lenin“ stampft durch das Eismeer, das berühmte, stolze Schiff präsentiert sich von seiner schönsten Seite: in den eleganten Interieurs glänzen die Holztafelungen in warmen Farben, alles blitzt vor Sauberkeit...

Von den Wänden blicken die Portraits von Jurij Gagarin und dem jungen Fidel Castro... Auf dem Tisch im Offiziersspeisesaal sind die Tischkarten für das Treffen schon verteilt. Lange war an der Sitzordnung und der Einladungsliste gefeilt worden: Wer wird tatsächlich an dem Treffen teilnehmen? Wer wird die mit den Tischkarten bezeichneten Plätze einnehmen?

Der Raum ist abhörsicher, Mobiltelefone funktionieren hier nicht...

Selbstverständlich kennt man die Erfolgreichen der Branche nicht: Unauffällig leben sie in ihren hübschen Villen... Unbeachtet sitzen sie am Rechner...

Der Bug der „Lenin“ durchbricht das Eis, beobachtet von den Eisbären... [H. u. J.K.]

TAISIJA KOROTKOVA

Norden, 2013

Mein neues Projekt heißt „Geschlossenes Russland“ („Zakrytaja Rossija“) und ist den „Geheimzonen“ der Russischen Föderation gewidmet. Das Projekt wird in einige Teile aufgeteilt. Vier Landschaftsbilder des Nordens, Ostens, Südens und Westens werden jeweils in vier Tageszeiten und vier Jahreszeiten dargestellt. In jedem Landschaftsbild werden gewisse Elemente je nach der geografischen Lage berühmten Werken aus der Kunstgeschichte gewidmet, die bedeutende Landschaften abbilden. Der Norden wird der heldenhaften sowjetischen Malerei der Eroberung neuer Territorien gewidmet. Auch wenn die Malerei der zitierten Vorlage äußerlich ähnlich ist, so ist der Inhalt das vollkommene Gegenteil. Statt den Bezwingern des Nordens werden weiße Bären abgebildet, die auf einem U-Bootfriedhof inmitten von weit verstreuten Kerosinfässern herumwandern. An den Ruhm erinnert lediglich das halbzerstörte Zeichen von Hammer und Sichel, das an den Felsen emporragt. [T.K.]

MARIA KOSHENKOVA

Frozen Leader, 2013

Der Plan sieht so aus: die Skulpturen der größten Politiker (die vielleicht sogar mit der Geschichte des Eisbrechers verbunden sind) aus dem verstaubten Abstellraum des Vergessens zu holen und diese zu zersägen (womit ich die Doppeldeutigkeit unterstreichen möchte). Die eine Hälfte der Büste soll dabei unberührt bleiben, so wie sie ist, mit allen ihren möglichen Defekten und Spuren der Zeit; die andere Hälfte soll durch eine Glasstruktur ersetzt werden, die den Vereisungs- oder Schmelzeffekt imitiert. Die sowjetische Thematik ist mittlerweile überholt, banal und wurde wahrscheinlich schon in der Soz Art und überhaupt in der Kunst der 1980er und 2000er ausgeschlachtet. Nichtsdestotrotz wurde die jüngste Vergangenheit Russlands nicht vollständig verarbeitet und analysiert. Die Weltanschauung eines großen Teils der gegenwärtigen Bevölkerung wurde genau von jener Epoche geprägt, unter anderem auch durch ihre Verneinung und Einschließung in Abstellkammern. [M.K.]

Der Arbeit von Maria Koshenkova liegt eine Porträtskulptur Wladimir Iljitsch Lenins des Moskauer Bildhauers Michail Luschnikow zu Grunde, der sie in den 1980er als Gipsmodell geschaffen hat. Im Zug des Projekts *Lenin : Eisbrecher* wurde sie erstmals als Bronze in Auftrag gegeben.

SONIA LEIMER

Ohne Titel (Versenkbares Objekt) / Untitled (Immersible Object), 1–3, 2014

Neues Land / New Land / Nowaja Semlja, 2014

Sonia Leimers Arbeit *Neues Land* setzt bei der Selbst-Historisierung des Eisbrechers an. In einem Filmarchiv in Moskau hat sie analoge Aufnahmen gefunden, auf denen der atombetriebene Eisbecher aktiv im Einsatz gezeigt und heroisch in Szene gesetzt wird. Die digitalisierten und bearbeiteten Laufbilder projiziert Leimer in die Reproduktion eines historischen Briefkuverts – aufgestöbert und ersteigert im Internet –, das mit einer kubanischen Briefmarke frankiert ist, welche die Lenin zeigt.

Die in Beton eingegossenen Fender spielen auf die heutige Immobilität der Lenin an.

MARKO LULIĆ

The Sacrifice, 2013

Für dieses Video hat Marko Lulić mit TänzerInnen und der Komponistin Irena Popović zusammengearbeitet.

Der Künstler thematisiert in seinen Arbeiten – neben Videos auch Installationen und Objekte – wiederholt Bewegung, oft den Kontrast zwischen menschlicher Bewegung und Denkmälern, dem Monumentalen, dem Unbeweglichen. Meist handelt es sich dabei um modernistische Werke, die zu Repräsentationszwecken hergestellt worden sind.

The Sacrifice bezieht sich auf Igor Strawinskis *Le sacre du printemps*, dessen Uraufführung in Paris sich 1913 zum hundertsten Mal gejähr hat. Das Werk mit seiner modernen Polytonalität und Polyrhythmik und der Choreographie von Nijinski war einer der größten Skandale der Moderne. Der Künstler nahm das Ende von *Le sacre du printemps* als Ausgangspunkt, das Opfer an den Frühlingsgott. Lulić interessiert sich neben dem Bezug zu diesem berühmten Stück insbesondere für die Frage des Opfers und des Opfern. Was sind wir heute bereit zu opfern und können wir das überhaupt noch? Was bedeutet ein Opfer zu bringen in der Gegenwart?

ALEXANDER LYSOV
Structure IRx122 version 2, 2013

Die Kugel ist in 122 Zellen unterteilt. In jeder verglasten Zelle befindet sich eine 250-Watt-Infrarotlampe. Etwa 90% der Leuchtkraft werden in Infrarotlicht freigesetzt, in Form von Wärmestrahlung – weswegen Infrarotlicht unter anderem in der Tierzucht und in der Humanmedizin eingesetzt wird. Die restlichen 10% der Strahlung sind rot-oranges Licht. Alexander Lysov hat ein Objekt geschaffen, dem jegliches Dekor aber auch klare Funktionalität fehlt. Sein Zweck ist ausschließlich als zeitgenössisches Kunstwerk erklärbar. Dieses ist freilich offen für Interpretationen im Rahmen des Ausstellungsthemas. Die strahlende Kugel steht als Symbol für Energie: Lenin, der Politiker, als Energiezentrum der russischen Revolution; Lenin, das atomgetriebene Schiff, als Vorzeigeobjekt für die Beherrschung neuester Technologien im Kalten Krieg...

ALEXANDER POVSNER
Angekettet, 2013

Als ich diese Arbeit gemacht habe, dachte ich
an Schweres und Leichtes
an die Vergangenheit und Zukunft
an Künstliches und Echtes
an Billiges und Wertvolles
an Eis, Marmor, Kalk, Beton
an Stahlschrauben und Fische im Meer
an Schwarzes und Weißes
an Licht und Schatten

an Symbole und Zeichen
an die Weite
an uns
an Ringe und Ketten
an Märkte und Friedhöfe
an Murmansk und Moskau
usw.
[A.P.]

ISA ROSENBERGER

Vladimirs Reise, 2013

Im Mittelpunkt des Videofilms steht der Lebensweg von Kapitän Vladimir K. In der ehemaligen Sowjetunion war Vladimir K. viele Jahre Kapitän und reiste auf großen Handelsschiffen durch die ganze Welt. Die Wirren in der Zeit nach 1989 haben ihn nach Brighton Beach gebracht.

Der Bezugspunkt einer zweiten Erzählebene in Vladimirs Reise ist die berühmte sogenannte *kitchen debate*: Während des Besuchs der amerikanischen Nationalausstellung 1959 in Moskau, die im Rahmen eines Kulturaustauschprogramms stattfand, führten der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow und der damalige US-amerikanische Vizepräsident Nixon vor laufenden Fernsehkameras eine improvisierte Debatte über Vor- und Nachteile des Kommunismus und des Kapitalismus. Anlässlich dieser UdSSR-Reise besuchte Nixon 1959 auch den Atomeisbrecher Lenin, wo er eine kurze Ansprache vor der Mannschaft hielt: „The Soviet and the State of Alaska are only 40 miles apart. Very little ice for the powerful Lenin. The two nations must work together to break the ice between them!“

Dem Videofilm Vladimirs Reise ist ein fiktives Szenario vorangestellt: Chruschtschow und Nixon treffen sich im Jenseits und sind gezwungen, ihre *kitchen debate* bis in alle Ewigkeit fortzusetzen. Vladimirs Reise erzählt vom Verlust der Heimat, aber auch von der tiefen Beziehung eines Kapitäns zum Meer, das letztlich seine wahre Heimat ist. Zugleich steht Vladimirs Lebensgeschichte für eine Reise zwischen Kontinenten und Zeiten, zwischen politischen Systemen und Ideologien sowie zwischen Realität und der Welt der untoten Geister. [I.R.]

MICHAEL STRASSER

Intricate Story, 2013

Die Einkanal-Videoinstallation basiert auf von zwei Männern vollzogenen performativen Handlungen und wurde an Deck des Atomeisbrechers Lenin gefilmt. Die Darsteller rezitieren Fragmente unterschiedlicher Texte, welche historische Begebenheiten mit dem Schauplatz des Schiffs, der Stadt Murmansk und dem Nordpolargebiet verknüpfen und mit persönlichen Assoziationen des Künstlers anreichern. Die strengen Bewegungen der Choreografie scheinen einem vorgegebenen Muster zu folgen. In manchen Momenten verharren die Darsteller mit starrem Blick oder kauern auf dem Boden. In willkürlicher Reihenfolge kehren die Textfragmente wieder. Die Geschichte scheint permanent durch den Fleischwolf gedreht und wird phasenweise, durch den simultanen Gebrauch der englischen und der russischen Sprache, zu einer abstrakten Soundcollage verdichtet.

LEONID TISHKOV

Die Taucher, 2009

Zum ersten Mal sah ich Taucher am Ufer eines Sees, sie kamen aus dem Wasser, ihre Schläuche führten in die Tiefen des Uraler Unterbewusstseins. Der schwarze Samt ihrer Taucheranzüge erinnerte an Teddybären, der lange Schlauch an eine nicht enden wollende Nabelschnur, die uns unser ganzes Leben lang begleitet und uns mit der Erde und der Ewigkeit verbindet. Da gehen sie nun, sie tragen schwere Schuhe, machen langsame Bewegungen, sie sehen fast so aus wie Menschen. Wir alle sind Taucher. Unser Körper ist eigentlich nur eine Hülle, ein Taucheranzug. Wir wissen nicht, was sich in ihm befindet. Vielleicht eine schwarze Leere, vielleicht auch ein grelles Licht. Oder eine fantastische Welt neuer Möglichkeiten, wie ein Flug in den Himmel und das Eintauchen in die Tiefen deiner selbst wie in den Ozean. Ich strecke ihnen meine Hand entgegen und helfe ihnen ans Ufer. [L.T.]

Die organisierte Hissung der schwarzen Chaosflagge, 2004

Flagge der Freien Arktis, 2010

Es wurde ein Staat gegründet, seine Grenzen gezogen, eine Flagge genäht. Alle haben sich in Reih und Glied aufgestellt und ihren Platz eingenommen, um die Flagge zu hissen. Sie führten die Taucherwelt an und reichten das schwarze Tuch von Hand zu Hand. Niemand zählte, wie viele niedergetrampelt, niedergerepelt und von Bleischuhen erdrückt wurden. Dafür hissten sie die Flagge auf einem lebendigen Taucherberg. Und

jetzt kann man getrost sagen, dass hier Chaos herrscht. Der Ort steht fest. Ist das nicht unsere Heimat, nicht unser Land...

Künstler werden den Verlauf der Dinge nicht ändern und den Plan zur „Verwertung“ der Arktis nicht stoppen können, sie können dieses Problem aber ins Bewusstsein der Menschen rufen, dass die Gletscher schmelzen, dass sogar das Abschmelzen einer dünnen Schneedecke an den Polen zu unzähligen Katastrophen für die Menschheit in den mittleren Breiten führt: Überschwemmungen, Wirbelstürme, Dürren. Die Waldbrände und der Eisregen in Moskau im vergangenen Winter, Millionen umgeknickter Bäume, das sind alles Glieder in einer Kette und Auswirkungen der sterbenden Arktis.

Aus diesem Grund schlage ich vor, einen unabhängigen Staat namens „Arktis“ zu gründen, der sich vor allem dem Schutz der Natur dieses einzigartigen Erdteils verschreiben soll. Auch wenn die Arktis fast nur aus Eiswüsten besteht, hat sie bereits eine eigene Flagge, auf der eine Schneeflocke mit sechs schmalen Strahlen abgebildet ist, die die Eisfestung beschützt, in der die freie arktische Seele lebt. [L.T.]

ANYA TITOVA

Die letzte Kolonie, 2013

„Ein Großteil der Stadt ist längst verschwunden, und nur die Gebäude mit ihren Stahlskeletten in den zentralen Geschäfts- und Finanzvierteln haben dem Flutwasser standgehalten. Die Ziegelhäuser und einstöckigen Fabriken der Vorstädte wurden komplett unter den schwimmenden Schlammmassen begraben. Dort, wo dieser Schlamm an die Oberfläche durchgedrungen ist, sind riesige, sich in den brennenden, trübgrünen Himmel streckende Wälder entstanden, die die großen Weizenfelder der gemäßigten Zone Europas und Nordamerikas bedecken.

Die undurchdringlichen „Mato Grosso“, manchmal hundert Meter hoch, haben eine furchtbare Welt aus konkurrierenden organischen Formen geschaffen, die rasend schnell ins Paläozoikum zurückkehrten, wo die einzigen Transitwege für die UNO-Soldaten Lagunensysteme waren, die sich über die ehemaligen Städte gelegt hatten. Doch sogar diese Lagunen wurden allmählich von Schlamm überzogen und versanken in der Tiefe.“

J.G. Ballard, Die versunkene Welt

Pressebilder

Pressebilder stehen für die Dauer der Ausstellung auch auf www.lentos.at zum Download bereit. Lizenzfreie Nutzung nur im Rahmen der aktuellen Berichterstattung zur Ausstellung.



1. Eisbrecher Lenin
Historische Fotografie
Foto: FSUE Atomflot



2. G.R.A.M.
Aufgebahrt, einbalsamiert. Lenins Leichnam im Mausoleum am Roten Platz in Moskau ist immer noch eine Touristenattraktion. Aber die Schlangen sind kürzer geworden., 2006
Courtesy Christine König Galerie, Wien



3. Maria Koshenkova
Frozen Leader, 2013



4. Isa Rosenberger
The Captain (Vladimir's voyage), 2013
Videostill



5. Leonid Tishkov
Die Taucher, 2009



6. Taisija Korotkova
Norden, 2013
Courtesy Triumph Gallery



7.-9. LENIN : EISBRECHER
Ausstellungsansicht
LENTOS Kunstmuseum Linz
Foto: maschekS., 2014